Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 23 (1933)

**Heft:** 18

Artikel: Jazzband in Obstalden [Fortsetzung]

**Autor:** Ilg, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640371

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

thur, am 30. in Zürich, am 1. November in Aarau, wo die beiden Künstler in übermütiger Laune "den Reinertrag des Abends sofort banditenmäßig coram publico in der Weise teilten, daß bald Ioachim, bald Brahms dem Kästchen ein Goldstüd entnahm. Zulett blieb ein unteilbares Zwanzigfrankenstüd übrig, um welches die beiden so lange heftig stritten, dis es von einem darüber ernsthaft betrübten Aarauer gewechselt wurde, und die versöhnten Räuber ihrem Lebensretter gerührt um den Hals sielen."

1868 wollte Brahms, der stets ein liebevoller Sohn gewesen war, seinem Bater eine große Freude machen und nahm ihn im September mit auf eine Schweizerreise. Da wurde denn zuerst in Zürich mit Segar der fünste Sat des "Deutschen Requiem" aufgeführt und angehört, und dann ging es an den Brienzersee, wo die beiden Brahms mit Julius Stockhausen zusammentrasen. Bater Brahms war aber ein Norddeutscher, und die riesenhaft sich türmenden Berge mußten ihm unheimlich vorkommen, denn als er wieder in Hamburg bei seiner Frau anlangte, meinte er: "Ru awwer, Line, bekömmt mich der Hannes nich wieder hin!"

1869 fanden die ersten Schweizeraufführungen des "Deutschen Requiem" statt: in Basel am 27. Februar und am 24. März; in Zürich unter Segar am 26. und 28. März.

1874 feierte der Gesangverein Basel sein 50jähriges Jubiläum. Auf dem Programm des zweitägigen Festes stand an größeren Werken die "Johannespassion" von Bach und das "Triumphlied" von Brahms. Er wurde eingeladen, seine Romposition selber zu dirigieren. Brahms tam gern, und einige Bochen später eröffnete er mit derselben das Musitfest in Zürich. Während Dieses Festes führte Sermann Got Widmann und Brahms zusammen. Am 11. Juli lub er sie mit Hegar zu Tische. Widmann und Brahms gerieten bald in lebhafte Diskussion, und trothem sie gar nicht einerlei Meinung waren, verstunden sie sich und fühlten sich gegenseitig angezogen. Widmann spricht sogleich von der eigenartigen inneren Verwandtschaft Brahms mit Gottfried Reller. A. Steiner erzählt: "Einmal erlebten wir auch die Freude, bei Hegar Brahms und G. Reller zusammen zu treffen. Ohne daß gerade weltbewegende Reden getauscht wurden, war es doch ein Hochgenuß besonderer Art, die beiden Charafterköpfe nebeneinander zu sehen, von denen ein jeder eine Welt für sich bedeutete. Die innere Ver= wandtschaft zwischen den beiden, die einer wie der andere aus engen Verhältnissen in drangvollem Werden zur reifen Künstlerschaft gediehen waren und nunmehr in sicherem Wohlstand ihr künstlerisches Vermögen verwalteten und mehrten, mußte in die Augen springen. Reller kam ziemlich regelmäßig in die Abonnementskonzerte, namentlich fehlte er nie, wenn eine Brahmssnmphonie gemacht wurde. Zum Schreiber dieser Zeilen äußerte er einmal beim Berlassen des Saales, er verstehe zwar nichts von Musik, aber von der Brahmsschen, die wirklich Neues und eigenes ausspreche, fühle er sich eigentümlich angeregt und angezogen.

Daß Brahms den Dichter ebenso hoch achtete, geht aus vielen kleinen Zügen hervor, hauptsächlich aber aus seinem Briefwechsel mit Professor Bächtold, dem Biographen G. Kellers. Einmal, kurz nach Kellers Tode, gab sich Brahms, der Schreiben haßte, die Mühe, aus drei privaten Briefsammlungen ihm liebe Stellen abzuschreiben, um das mit Widmann zu erfreuen, obwohl damals schon bekannt war, daß diese Briefe der Biographie beigegeben werden sollten.

Es folgten wieder glückliche Wochen am See. Diesmal wohnte Brahms in Rüschlikon. Aber auch von hier aus war er rasch in der Stadt und bei seinen Freunden, nach getaner Arbeit. Es entstanden unter anderem damals die "Neuen Liebeslieder, Walzer für vier Singstimmen und Vianoforte zu vier Händen" Opus 63. So konnte Brahms

am 15. September auch wieder mit reicher Ernte heim- tebren.

Während dieses Sommers war Brahms auch einmal in Bern auf Besuch bei Widmann. Widmann erzählt ferner



Johannes Brahms.

von Zusammentreffen mit Spitteler, gibt aber keine Zeitsangaben dazu.

1881. Am 6. Dezember gab die Tonhallegesellschaft ein Extrakonzert, in dem Brahms sein zweites Klavierkonzert in B-Dur aus dem Manuskript spielte. Zugleich fand die Uraufführung der "Mänie" statt; außerdem dirigierte Brahms noch seine "Akademische Felt-Duvertüre" und seine zweite Symphonie. Er fühlte sich wohl in dem Zürcher Freundeskreis.

1882 fand in Basel die Uraufführung des "Parzenliedes" statt unter Brahms eigener Leitung. (Schluß folgt.)

# Jazzband in Obstalden.

Ein Kleinstadtroman von Paul Ilg.

Jest aber saß die heimliche Braut teilnahmslos zwischen ben Eltern, unter Sunderten heiterer Zecher und Tänzer, nur fünf Schritte vom Liebsten entfernt, den sie kaum mit einem Augenwink grüßen durfte. Wie anders wäre ihr zumute gewesen, hätte sie sich mit ihm im Tanz zeigen durfen. Die Jazzband machte ihr keine Freude mehr, ja sie fand es geradezu unwürdig, daß ihr Wiut, ein Auserwählter, im Geiste, diesem selbstzufriedenen, aufgeblasenen Bolk zum Tanz aufspielen mußte. Ob sie nun "Die Fahne schwarzweiß-rot" ertonen ließen oder in schwungvollen Reden die Wiederkunft der alten Herrlichkeit mit Raiser, Rönigin und Baladinen beschworen: Mie vernahm von alldem nur ben Lärm, doch nicht den Sinn. Ohne Ergriffenheit bemerkte sie, daß der Mutter Augen sich mit Tränen füllten, des Baters Blid erstarrte ... Sie waren in Erinnerungen an ein schönes Einst versunken, während die Tochter mit Grauen in eine dustere Zukunft blidte. Manche kamen an ihren Tisch, um mit Exzellenz von Beust, dem würdigen Vertreter der alten Zeit, anzustoßen, Gattin und Tochter die Ehre zu erweisen. Wie seltsam! Heute verspürte Mie kaum mehr einen Sauch von dem Stolz, der sie früher bei solchen Anlässen beseelt und hochgetragen hatte. Das Gepränge war für sie ohne Wesenheit, fast ein Sohn auf ihre bittere Herzensnot und Lebensangst, die sie dazu vor den Eltern verbergen mußte. Furchtbar trat es jest zutage: sie waren

sich alle drei fremd geworden! Reines hatte mehr Bertrauen zum anderen. Bollends diese eitse Bemühung, die Umwelt zu täuschen, so zu tun, als ob alles zum besten stünde, steigerte Mies Erbitterung.

Und diese bekam nun ausgerechnet Assessor Waldvogel zu spüren, der den Exzellenzen nach langem Zögern anstands= halber auch seine Aufwartung machen und dabei vor allem die Gesinnung des Töchterleins erfunden wollte. Er sagte sich mit Kug, daß Mie an diesem solennen Abend doch wohl ein Licht aufgehen muffe über ihre abgrundliche Berirrung und die Bedeutungslosigkeit des Menschen, dem sie sich übermütig, gedankenlos an den Hals geworfen hatte. Der Reiz des Neuen war dahin, der weltmännische Glanz, mit dem die Musikanten anfangs so manches Mädchenherz be= törten, so ziemlich verblaßt. Ia, auch die "verteufelte Sazz-band" hatte nach dem Gesetz der Alltäglichkeit ihre Zauber-kraft eingebüßt. Die Salbgötter waren zu gewöhnlichen Sandwerkern, Runftbefliffenen letten Grades herabgefunken. die nebenbei nicht die geringste Rolle spielten, ihre freie Zeit mit Trinken und Spielen verbrachten! Was bot benn so ein herumziehender Streicher und Trommler für Lebens= aussichten? Lächerlich. Bei Licht besehen, konnte das kaum einer Rellnerin imponieren.

Dies alles und mehr stand in seinem Gesicht geschrieben, als Waldvogel nun, musterhaft befrackt, im Bollbesitz seiner gesellschaftlichen Volitur, Würden und Fähigkeiten, in Mies

haßblanke Augen blickte.

"D gewiß, du wirst es weit bringen in dieser Welt, deine Laufbahn vielleicht als Landrat oder gar als Minister beschließen und dennoch bist du mir verächtlich, dennoch ziehe ich dir den kleinen Geiger vor!" gab sie ihm stumm zu verstehen. Als sie auch seine Aufforderung zum Tanz, Müdigkeit vorschüßend, ablehnte, entschloß er sich zu sengender Rache.

Frau von Beust hatte das Verhalten der Tochter deutlich migbilligt und den Affessor gebeten, ihnen eine Beile Gesellschaft zu leisten. Er begann sehr schlau damit, dem Alten zu schmeicheln, indem er in gedämpftem Ton darauf hinwies, wie dienstbeflissen, sauertopfisch der Bürgermeister nach der kaisertreuen Rede des Klubpräsidenten sogleich seine republikanischen Fanfarenaden losgelassen und dabei förmliche Verfassungswehen bekommen habe. Der General lädelte beifällig. Er konnnte ja nicht ahnen, daß der tüchtige Mann furz vorher dem Berrn Bürgermeister sein Mißfallen über das "flägliche Geheul aus der schwarz-weiß-roten Kinderstube" gusgesprochen hatte. So gehörte sich's für einen zünftigen Streber und im Segelsport nannte man das "lavieren". Allein um politische Lorbeeren war es Waldvogel jett beileibe nicht zu tun. Nach dem kleinen Umgehungsmanöver bekannte er plötlich Farbe, indem er sich an die Bildfaule von Tochter wandte. Sein giftig freundlicher Blid verriet seine bosen Absichten. Die witterte die Tude, machte auch einen schwachen Versuch, zu entfliehen, fam jedoch nicht mehr auf die Füße.

"Sie scheinen sich neuerdings mit Leib und Seele der Musik zu widmen, gnädiges Fräulein? Gestern sach ich Sie zum Beispiel mit dem Biolinkasten in die Kirchgasse einsbiegen. Sie nehmen wohl Unterricht beim Geiger Himmelbach?"

Der Blit hat eingeschlagen, die Wirkung konnte kaum verheerender sein. Selbst der Attentäter erschrak beim Ansblick der drei Betroffenen.

Der General überflog das Feld im Hui und sah, daß die Stellung unhaltbar war. So wenig wie an die Karmslosigkeit der Frage, glaubte er an die Echtheit von Mies Abwehr: "I wo. Sie scheinen mich mit einer anderen verswechselt zu haben!" Ueber die Brille hinweg konnte er sehen, daß die Tochter vor Erregung zitterte. Sie griff nach dem Glas, wie um es dem Feind ins Gesicht zu wersen und stieß es dabei um. Auch die Generalin bewies in diesem

Falle wenig strategisches Geschick. Statt dem tückischen Gegner mit Ruhe und Gleichmut zu begegnen, begann sie wie eine aufgeregte Gluchenne zu gadern und mit den Flügeln zu schlagen.

"Meine Tochter? Biolinstunden? Davon müßte ich doch auch etwas wissen, wie? Oder nimmst du wirklich bei irgendeinem Biolinstunden, Mie?"

Die Gefragte wandte sich verächtlich ab: "Ach, Unsinn, Mama! Ich denke ja gar nicht daran!"

Waldvogel lächelte dumm. Er wußte nun selbst nicht mehr weiter und sagte, eher verlegen als boshaft: "Berzeihen Sie, wenn ich mich geirrt haben sollte. Dann müßte allerdings eine erstaunliche Aehnlichkeit ... Es war kurz nach Zweie. Ich stand am Fenster im "Falken". Die betreffende junge Dame, genau von ihrer Statur, mit einer grünen Schleife, wie Sie sie zu tragen pflegen, ging ganz nah an mir vorüber und verschwand im Hause Numero Sieben, wo dieser Hi dieser seine Domizil hat."

Mie fühlte die Blide der drei Beobachter wie Dolche auf sich gerichtet und sah keine Rettung mehr. Sie sann auch gar nicht weiter auf irgendwelche Ausflüchte, dachte weder an die Eltern noch an ihre Umgebung, sondern nur an die Züchtigung des nichtswürdigen Berräters. Dieser gern gesehene Gast, den alle Mütter heiratsfähiger Töchter ernstlich in Betracht zogen, sollte nun einmal eine bittere Pille zu schlucken bekommen.

Sie beugte sich ein wenig vor und blidte dem feigen Gesellen von unten her verächtlich ins schmissige Gesicht.

"Ich weiß ja, daß Sie mir überall auflauern und nachspüren, Herr Waldvogel. Wozu eigentlich? Ich will doch nichts mit Ihnen zu tun haben: das sollten sie endlich merken. Und was ich sonst treibe, geht Sie doch gar nichts an!"

Der Assesson fuhr bestürzt zurück. Er hatte sein Fett. "Ich ... Ihnen nachspüren? Wie kommen Sie daraus? Sie verkennen mich, gnädiges Fräulein. Aber sehr!"

"Nein, ich verkenne Sie ganz und gar nicht!" zischte Mie, der mütterlichen Fußtritte ungeachtet. "Sie bersten ja vor Eifersucht. Und gegenwärtig ist es Ihnen nur darum zu tun, mich bei meinen Eltern anzuschwärzen. Ein ganz infamer Wensch sind Sie. Mit Ihnen sitze ich nicht länger an einem Tisch!"

Bevor sie jemand hindern konnte, sprang sie auf und verließ den Saal in solcher Hast, daß der heimliche Skandal plöhlich vor aller Augen märchenhaft erblühte wie eine Königin der Nacht. Der Regattaball erlitt eine merkliche Störung, obgleich das Orchester alsbald mit Tusch zu neuem Tanz anhub. "Es hat was abgesett! Die Blase ist geplaht! Die Exzellenzen brechen auf!" stedte alles die Köpfe zusammen. Der Borgang war so offenkundig unmißverständlich, daß keiner der Bonzen es wagte, den unrühmlichen Abgang des Ehrenpräsidenten zu verhindern. Einzig der unselige Uebeltäter, der sich in hilflosen Beteuerungen erging, gab den verstörten Alten das Geleite, vergeblich bemüht, das Unheil wieder gut zu machen.

Mie war nirgends mehr zu erblicken. Es gab eine fürchterliche Aufregung.

"Um Gotteswillen, laufen Sie, Herr Assessen. Bringen Sie das Kind wieder her! Wer weiß, was das entsetliche Ding sonst noch anstellt!" wimmerte die Generalin, fassungslos nach der Garderobe humpelnd.

Waldvogel stürzte sich ohne Mantel und Sut mit Todesverachtung in die Wetternacht hinaus. Es regnete in Strömen. Blit und Donner wechselten rasch ab. Nach wenigen Minuten war er wie aus dem Wasser gezogen. Er rannte durch den Park, die Seepromenade entlang bis zur Schifflände, dann in die Stadt hinein und verzweiselt zum Kurhaus zurück. Just, als er ankam, setzte sich der Wagen mit der vollzähligen Familie von Beust in Bewegung. Mie

hatte sich nämlich ins Lesezimmer geflüchtet und war dann, nach unverhofft mildem Zuspruch, den Eltern willig gefolgt.

Reuchend, atemlos starrte Waldvogel dem wasserdichten Gefährt nach. Er triefte und glänzte wie ein Seehund. Das vordem spiegelblanke Frakhemd war nur noch ein naffer Lappen. Undenkbar, in diesem Bustand in den Saal zurudzukehren, wo er doch so mancherlei Fäden gesponnen

"Feierabend!" knirschte er wutentbrannt, sich selbst ver= haßt und trat, bis auf die Knochen blamiert, ebenfalls den Beimweg an.

#### Achtes Rapitel.

Bevor Mie zum Vorschein fam, hatte der General nach kurzem Wortwechsel mit der schuldbewußten Gattin schon die Parole ausgegeben: "Ich lasse mich nicht weiter ein. Du ziehst morgen mit dem Mädel los. Gleichviel wo= hin!"

Damit war deutsch gesagt, welche Bedeutung er der Sache beimaß und auf welche Art er sie aus der Welt zu schaffen hoffte. Frau von Beust wagte nicht, sich auch nur mit einem Sterbenswörtlein gegen das harte Gebot aufzulehnen. Nachdem die Tochter sie neuerdings in so schändlicher Weise hintergangen hatte, sah sie auch keinen anderen Weg zu deren Rettung mehr. Sie mußte ja noch Gott danken, daß der Alte angesichts der handgreiflichen Tatsache nicht völlig aus Rand und Band geriet. Der Beiligenschein seines vergötterten Rindes war unwiederbring= lich dahin, zu stiller Anbetung kein Grund mehr vorhanden. Grauenerregend stand diese Erkenntnis in seinen entgeisterten Zügen.

Mie spürte den bedrohten Zustand, wartete jedoch lange vergeblich auf die Entladung. Mit gelähmten Gliedern saß lie den Eltern gegenüber und alle drei blidten abwartend den Wagenfenstern hinaus, ob sich das Ungewitter über ihnen nicht bald in ein Strafgericht wandle. Schnell nachseinander erhellten grelle Blike die Finsternis des Raumes und der Seelen. Jedesmal, wenn der Chauffeur geblendet stoppte, wähnte Mie ihr letztes Stündlein gekommen. Es schüttete wie mit Eimern aufs Wagendach, und die Donnerichläge rollten ununterbrochen. Fünf Minuten nur dauerte die schauerliche Fahrt, doch als der Wagen endlich vor dem Hause hielt, hatte die Sünderin das Schwerste an Strafe und Demütigung bereits erlitten. Die furchtbare Ungewißheit, das tödliche Schweigen, die zerrütteten geister= haften Gesichter der Eltern, der Gedanke an die unausbleib= lichen Folgen ihres Tuns, das die ganze Welt verdammte all dies war so viel schlimmer, als wenn der Vater sie auf der Stelle an den Haaren gepackt und mit Fäusten bearbeitet hätte.

Wäre sie jeht gefragt worden: "Hast du tatsächlich ein Berhältnis mit dem Rerl — heraus mit der Sprache!" so hätte sie, nicht so sehr zu ihrem Seil, als aus Erbarmen mit den Ihrigen, ohne Zaudern geschworen: "So wahr mir Gott helfe — es ist nichts Schlimmes geschehen!" Nur die Lüge konnte da noch helfen. Doch die Alten schienen auf dergleichen Beteuerungen nicht erpicht zu sein, das Urteil über die Verbrecherin schon gefällt zu haben. Nirgends lah sie mehr einen Zugang zu deren Herzen.

Raum hatte Mie jedoch die Schwelle überschritten, lagte der Bater barsch: "Ueber deine heutige Aufführung ist kein Wort zu verlieren. Ich weiß, was davon zu halten ist. Das weitere wirst du morgen hören!"

Die Gemaßregelte fühlte selbst, daß sie das Strafgericht am besten stillschweigend über sich ergehen lasse. Nur der Haß auf den erbärmlichen Angeber, der auch dies= mal wieder den Stein ins Rollen brachte, gab ihr die weinerliche Erwiderung ein, die dazu noch sehr nach schlechtem Gewissen roch: "Soll ich mich denn von diesem Rerl, der

umsonst alles versuchte, um mich herumzukriegen und darum nichts als Rache spinnt, so gemein hinstellen lassen?"

Das offene Bekenntnis: "Ja denn, ich habe eine Liebschaft und bleibe dabei, ob es euch paßt oder nicht!" hätte taum aufpeitschender wirken können. Bater Beuft stand wie ein berserkernder Barbar vor seinem trügerischen Götzen= bild, bereit, es zu zermalmen, in Stude zu schlagen.

"Lüge nicht, verfluchte Dirne! Die ganze Stadt weiß von deinen schamlosen Umtrieben. Mit anonymen Briefen kommt mir der Unrat ins Haus geflogen. Man wird dich womöglich noch kurz vor Torschluß aus der Schule werfen!

Dazu erfuhr sie noch, daß der Halunke von Berführer sich überall seiner Liebschaft mit einer Generalstochter rühme und ihre Briefe an Wirtstischen herumreiche. Eine größere

Schande sei noch nicht dagewesen!

Das Haus dröhnte. Der Donner draußen war dagegen nur ein kläffendes Hündlein. Gin Wunder, daß die Lichter nicht ausgingen. Mie entwich der geballten Sand des Buchtigers und schrie aus Leibeskräften: "Es ist ja alles nicht

wahr, Papa! Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen!"
Der Meineid stand auf ihrer Stirne geschrieben. Um
das Schlimmste zu verhüten, faßte Frau von Beust das für sein Leben zitternde Mädchen unterm Arm und floh mit ihm treppauf. (Fortsetzung folgt.)

# Nachbarschaft. Von E. Oser.

Lange stand nun mein Säuschen allein. Die hellen Fenster im Sonnenschein, Sie schauten weitaus, den Bergen entgegen Und frohen Menschen auf allen den Wegen.

Nun haben sie das Ausmaß gestedt Dicht neben mir, und was sich dort redt, Sind hohe, ins Biered gezwungene Stangen, Die nadt und fahl aus dem Grünen langen.

Bald werden sie nun in der Wiese rumoren. Schon tont das Gehämmer mir in die Ohren ... Lange stand nun mein Säuschen allein, Sollte es weiter nicht möglich sein?

Seut' weiß ich's: es hat sich herausgestellt, Daß neben mir in der grünen Welt Ein Häuschen gebaut wird, genau wie das meine .... Willkommen, Herr Nachbar, Jedem das Seine!

# Rundschau.

## Amerikanische Experimente, europäische Minister.

Wie dringend Amerika eine wirtschaftliche Besserung nötig hat, zeigen einige fürzlich geschehene Dinge: In Iowa wurde wegen Farmerunruhen der Belagerungszustand erklärt, Bauern werden verhaftet. Man fagt, daß die Landbevölkerung verschiedener Bezirke Waffen kaufe und sich verschwöre. Wenn nicht bald etwas geschieht, so haben wir in jenem Lande "ohne Marxismus" den schön= sten Bolschewismus "ohne Theorie"

Daß unter den Zuständen in U.S.A. der ganze Erdteil leidet, erkennt man an jähen Zudungen, die bald hier, bald dort erkennbar werden: Lette Woche eine unterdrudte Revolte auf Oft = Ruba; gleichzeitig die Er= mordung des peruanischen Brafidenten San= chez Cerro, zwischenhinein Gerüchte aus Uruguan ober Brasilien, man weiß nicht recht, wo und wann es wieder auffladern wird.